

Pyra, Jakob Immanuel: Der erste Gesang (1729)

1 Die Nacht war da. Die Ruh zog durch die stille Stadt.
2 Der Träume leichtes Volck flog hin und her im Schatten,
3 Es gaukelte und schwung die braunen Fittige
4 Um manches Bett und Haupt und äfte viele Seelen.
5 Es strahlte schon der Mond dort unter dem Gestirn,
6 Das schnell, doch unvermerckt, am hellen Himmel rollte,
7 Sein stilles Silberlicht drang in mein Schlafgemach,
8 Und dadurch mahlten sich die Scheiben an den Boden.
9 Die Lampen schliefen ein, die Fenster wurden schwarz,
10 Da denen, die noch spät der Weisheit Opfer brachten,
11 Das Buch aus ihrer Hand, der Leib aufs Lager sanck,
12 Weil der verwachte Fleiß vom Schlaf gefesselt worden.
13 Die Stille herrschte nun; man hörte nur allein
14 Bey jedem Glockenschlag die muntern Wächter rufen:
15 Als meine Wohnung noch von meiner Sayten Ton
16 Und nächtlichen Gesang bey später Andacht schalte.
17 Ich sang, fast gantz entzückt, in dunckler Einsamkeit
18 Zu meinem Saytenspiel des grossen Davids Psalmen,
19 Der sich den Dichterkrantz um sein gesalbtes Haar
20 Und königliches Gold durch seine Lieder flochte.
21 Ich sang, was dort von ihm der Jordan oft gehört,
22 Als er noch Blumen laß und seine junge Locken
23 In bunte Kränze schloß; wenn er so Tasch als Stab
24 Ins feuchte Gras gelegt, worauf die Schaafte schweiften.
25 Die Engel stimmten selbst in seine Lieder ein,
26 Wenn er die Harfe schlug, daß Wald und Thal erklungen;
27 Wenn er voll Lust erzählt, wie sein Jehova ihn
28 An einen frischen Quell auf süsse Weide leite.
29 Bald dringt sein hoher Geist lobsingend Himmel an,
30 Und siehet Gott in Pracht und Herrlichkeit und Ehre;
31 Sein Kleid ist Licht und Glantz, die Winde tragen ihn
32 Auf ihren Flügeln fort, die Wolcken sind sein Wagen.
33 Wie des Gefieders Fürst, den dort Arabien

34 Auf hohen Felsen zeugt, um die bemoßten Klippen
35 Sich an der Fische Reich, an Bäch und Seen nährt,
36 Auf ihren Wassern schwebt, der Federn Spitzen netzet,
37 Und bald durch starcken Flug weit über Hermons Haupt
38 Und alle Wolcken steigt, und in den lichten Tempel
39 Der hohen Sonne dringt, wo er in Glut und Glantz
40 Die goldne Majestät mit starcken Augen schauet.
41 Oft brennt sein tapfrer Muth. Er bricht mit seinem Gott
42 Durch Waffen, Heer und Streit, springt über alle Mauren,
43 Und stürztet sie, und geht durch Leichen, Schutt und Grauß;
44 Und so thut er mit Gott die grösten Wunderthaten.
45 Itzt schreyt er in der Noth der trüben Zeit zum Herrn,
46 Doch bald wird er getrost und führt mit seiner Harfe
47 Des Höchsten heiligs Volck, das freye Israel,
48 Vom Götzenvollen Nil durch die zertheilten Wasser.
49 Die Fluth erschrickt und tobt, der Blitz fährt durch die Welt,
50 Des Himmels Donner kracht, der Grund der Erden bebet,
51 Da der erzürnte Gott durch grosse Wasser geht
52 Und Wagen, Roß und Mann in tiefer Fluth vertilget.
53 Bald leitet er die Braut zu ihrem Könige
54 Aus einem prächtigen Pallast von Elfenbeine;
55 Ihr Kleid strahlt gantz von Gold und streut der Myrrhen Duft;
56 Der Fürsten Töchter gehn in stoltzem Schmuck zur Seiten.
57 Er sieht und prophezeyt den Heiland aller Welt,
58 Er bricht mit ihm durchs Thor, zerstört der Höllen Kerker;
59 Er folgt mit Jauchzen ihm an seinem Wagen nach
60 Und zieht im Siegsgepräng mit hundert tausend Schaaren.
61 Dieß sang ich nach. Gleich ward auf einmal alles hell,
62 Die Wände zitterten; schnell stand vor meinen Augen
63 Ein göttlich schönes Bild in vollem Lichte da.
64 Ein kalter Schauer lief durch die erschrocknen Glieder.
65 Voll Ehrfurcht sah ich hier die heilige Poesie,
66 Um ihren Scheitel brennt ein Krantz von lichten Sternen,
67 Und eine himmlische und ewge Jugend lacht,
68 So wie die Morgenröth aus ihrem Angesichte.

69 Sie war sehr prächtig, groß, und so, wie sie sich sonst
70 Den Söhnen jenes Lichts, den Engeln, pflegt zu zeigen.
71 Ein perlenweisses Kleid floß von den Schultern ab,
72 Und ihre Rechte trug die hochgestimmte Harfe;
73 Die Tugend und Natur und Anmuth folgten ihr,
74 Als wie drey Gratien, mit fest verschlungnen Händen;
75 Das reinste Sylbenmaß rauscht, wie ein sanfter Bach,
76 Mit schönster Harmonie von den beredten Lippen.
77 Sie selber blickte mich mit heiterm Lächeln an,
78 Und öffnete den Mund mit diesen Anmuthsworten:
79 Ich weiß, mein Sohn, ich weiß, daß du die hohe Bahn
80 Der wahren Dichtkunst suchst. Du hörst des Flaccus Lehren,
81 Und steigst mit munterm Fuß zu ihrem Heiligthum,
82 Das er mit kluger Hand den Dichtern aufgeschlossen.
83 Du siehst dem Römschen Schwan mit starren Augen nach,
84 Wenn er die Welt verläßt, und sein erhabner Scheitel
85 An das Gestirne stößt. Dein Trieb reißt öfters dich
86 Durch Waffen, Mann und Streit in Marons blutge Felder;
87 Du wendest in der Hand das Buch des Scaligers,
88 Du fliehst des Pöbels Staub und gehst des Vida Wegen
89 Zum höchsten Gipfel nach. Ich tadle dis zwar nicht;
90 Doch meide nur den Tand verworfner Götzenfabeln:
91 Itzt aber folge mir, vergiß nun auf einmal
92 Den lorberreichen Sitz des fabelhaften Pindus,
93 Wo Phöbus, wie man träumt, sich in der Castalis
94 Die goldnen Locken wäscht, wo die Camönen tantzen.
95 Zwar Sion ist entweiht, worauf ich sonst gespielt;
96 An dessen grünem Fuß Siloens Wasser rieselt,
97 Um den der Barbar schweift, und ihn zu trüben pflegt.
98 Doch komm durch jenes Reich zu meinem neuen Tempel.
99 Sie reichte mir die Hand, ich folgte, doch mit Furcht,
100 Und nicht mit gleichem Schritt; doch gleich drung Muth und Feuer
101 In die erschrockne Brust; sie aber ging voran,
102 Und mischte bey dem Gehn die Stimme in die Sayten.
103 Bald flog ihr hohes Lied an den bestirnten Sitz

104 Und pries der Seelgen Ruh; bald wälzte sie die Worte
105 Durch das verdammte Reich, wo um die blasse Schaar
106 Die Bäche Belials mit Schwefel Fluthen brausen.
107 Und also schreiten wir mit dicker Luft umhült,
108 Die doch ihr reiner Schein rings um uns her erhellet:
109 Die Blumen sprossen vor und schmücken ihre Bahn,
110 Wo ihre Solen nur die Erde sanft berühren.
111 Das Federvolck sang sie wie ihren Phönix an,
112 Die Bäume neigten sich mit den belaubten Häuptern,
113 Und hielten einen Tantz, das Wild verließ den Wald,
114 Die Löwen strichen sie, der Bär vergaß sein Wüten,
115 Die Tyger folgten zahm und hörten ruhig zu.
116 Die Hirten sprangen auf und meinten noch im Traume
117 Ein nächtliches Gesicht, halb voller Schlaf, zu sehn,
118 Der wache Widerschall sang spielend alle Sylben.
119 Nun führte uns der Weg in einen Fichten-Wald,
120 Wo fast um jeden Stamm ein Schwarm mit rauher Kehlen
121 Nur Hochzeitreime jauchzt und todte Lieder heult.
122 O! rief sie, hasse stets den Pöbel toller Reimer.
123 Wie, wenn die Nacht die Welt in feuchte Schatten hült,
124 Ein später Wandersmann bey halben Monden Scheine
125 In finstern Büschen irrt und Raben, Eule, Krähn
126 Erbärmlich krächzen hört, so war mir hier zu Muthe.
127 Zwey Wege zeigten sich da, wo der Wald sich schloß,
128 Der eine war umpflantzt mit Myrthen und mit Lorbeern,
129 An seinem Eintritt stand die falsche Poesie
130 Die in dem eitlen Schmuck unechter Steine prahlte,
131 Das dünn gewebte Zeug des weiten Kleides schwoll
132 In tausend Falten auf. Mit übermahlten Rosen
133 War ihr Gesicht geschmückt, die Glieder schienen starck,
134 Doch war es lauter Schwulst und ein verstelltes Wesen.
135 Zu ihrer Lincken war ein prächtig Opernhaus,
136 Und mitten drauf ein Thron auf einer stoltzen Bühne.
137 Die Wollust brüstet sich darauf in geilem Schmuck
138 Und ein verführtes Volck trinckt ihren Zauberbecher.

139 Zu ihrer Rechten zog ein buntes Pfauenpaar
140 Die Ehrsucht voller Stoltz auf einem goldnen Wagen
141 Und breitete den Schweif wie ein beaugtes Rad.
142 Sie rief und suchte mich durch falschen Ruhm zu locken.
143 Der reiche Geitz schloß selbst die vollen Schätze auf,
144 Er zeigte mir sein Gold, mich dadurch anzureitzen,
145 Daß ich der Laster Brut mein Spiel verkaufen soll.
146 Die falsche Dichtkunst fing mich also an zu locken:
147 Komm, lerne hier die Kunst, wie man recht hurtig reimt,
148 Es soll mein Gnadenwind in deines Geistes Segel
149 Auf allen Meeren wehn, die Gift und Neid beschäumt,
150 Jedwede Zeile soll nach Mosch und Ambra riechen.
151 Dein Reim wird lauter Gold und Diamanten streun,
152 Mein grosser Anhang wird dein goldnes Lied bewundern.
153 Komm zu mir in mein Reich, es soll dich nicht gereun.
154 Du solst in einem Thal bey schönen Nymphen spielen.
155 Laß die bedornte Bahn: denn, glaub, es wird so seyn,
156 Daß du oft weinen mußt, eh du wirst singen können.
157 Darauf erschalte gleich die weichlichste Music,
158 Gleich tantzt und sang in Creiß ein reizend Chor Syrenen;
159 Doch meine Führerin entriß ihr allen Schmuck,
160 Und rief: weich, Lasterbrut! so gleich verschwand auch alles.
161 Nicht anders, als wenn sonst der Sonnen sinckend Licht
162 Die Abendwolcken mahlt, woran man sich Palläste,
163 Und Schlösser, Thürme, Thier und Menschen bilden schaut,
164 Da, eh man sichs versieht, schnell alles wieder schwindet.
165 Der andre Weg war da, wo sich der Berg entzog,
166 Und nach dem Thale sanft und Stufenweise senckte.
167 Hier schwärmten manchmal auch noch Lüste, Reizungen
168 Und der Begierden Schwarm in mancherley Gestalten;
169 Fast alle Augenblick sah ich ein neues Bild,
170 Das immer schöner ward, vor meinen Augen flattern.
171 Ich hörte manchen Ruf und manche Lockungen
172 Und viel Syrenen hier betrügrisch reizend singen;
173 Jedoch der Dichtkunst Lied besiegte diese Brut,

174 Und dämpft in meiner Brust die Kraft der Zauber-Lieder.
175 Indessen kamen wir bis an des Berges Grund,
176 Doch kont ich meinen Schritt nicht sicher weiter setzen,
177 Denn alles lag vor mir in Wolcken eingehüllt,
178 Die aber liessen nichts, so nah es war, erkennen;
179 Wie, wenn den Creiß der Luft ein Nebel trübe macht,
180 Man kaum den nächsten Baum und Thurm kan dunkel schauen.
181 Und gleich vor meinem Fuß sah ich mit Furcht und Graun,
182 Wie eine tiefe Kluft den ungeheuren Rachen
183 Entsetzlich aufgesperrt, ihr grauser Abgrund sanck
184 Voll Rauch und Dampf hinab bis an das Thor der Höllen.
185 Viel schwartze schroffe Stein und Felsen hingen hier
186 An den abschüßigen und aufgeborstnen Seiten,
187 Kaum fiel mein Blick hinab, so stieg mein Haar empor;
188 Die Zunge klebte mir vor Schrecken an den Gaumen,
189 Ein Schwindel fing mein Haupt mit Sausen an zu drehn.
190 Die gantze Gegend schien mit mir herum zu gehen,
191 Ich taumelte, und schnell verging Gefühl und Sinn,
192 Und eine schwartze Nacht zog über meine Augen.
193 Ich weiß nicht, wie mir ward und was mir da geschah.

(Textopus: Der erste Gesang. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/53026>)